

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

Die Kreise Wiesbaden und Untertaunus

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 399-31. Postcheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzuschuß) zuzügl. 30 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 46

Donnerstag, den 24. Februar 1944

Preis 10 Rpf.

Ein zweites „Schweinfurt“ für die Luftgangster

Keine Atempause für London — Churchill baut Illusionen ab

as. Berlin, 24. Februar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die englische Presse hat in der letzten Zeit keinen Zweifel daran gelassen, daß sie mit der Kriegslage nicht zufrieden ist. Wenn die Zeitschrift „Tribune“ beispielsweise ihren Artikel, der sich mit dem Feldzug in Italien befaßt, „Diese verdammte Straße nach Rom“ überschreibt, so ist das ungemein kennzeichnend. Zur gleichen Zeit erklärte die Zeitschrift „Sphere“ ihren Lesern, „die deutsche Armee ist noch immer intakt, uns steht deshalb das schlimmste bevor“ und fügt hinzu, „das deutsche Volk zeige, daß es an seinen Endsieg unerschütterlich glaube. Wenn dann Nachrichten auftauchen, daß mit einer Kürzung der englischen Rationen zu rechnen ist und wenn weiterhin der „Glasgow Herald“ darüber klagt, daß die britischen Schlachtflieger nach wie vor mit Reparaturarbeiten überlastet sind, so zeigen diese Stimmen, daß auch der Tonnagekrieg, obwohl die Versenkungsziffern zurückgegangen sind, den Engländern erhebliche Sorgen macht.

Um so mehr glaubten die amtlichen britischen Stellen auf die Erfolge der Luftwaffe, das heißt auf die Terrorangriffe, hinweisen zu müssen. Nun aber ergibt sich, daß diese Terrorangriffe außerordentlich teuer bezahlt werden müssen. Wenn, wie der OKW-Bericht vom Mittwoch zeigt, die Anglo-Amerikaner bei dem kombinierten Angriff aus dem Süden und aus England gegen Süd- und Mitteldeutschland nicht weniger als 119 Flugzeuge, darunter 95 viermotorige Bomber verloren, so ist das ein Prozentsatz, der auch in London und Washington zu denken geben dürfte, zumal diese schweren Verluste fast unmittelbar auf die großen Abschussschiffe von englischen Bombern beim Terrorangriff auf Leipzig folgten. Man muß wieder einmal zur Kenntnis nehmen, daß die deutsche Abwehr sehr stark ist und man wird darüber in London um so mehr den Kopf schütteln, als die Amerikaner ja mit völliger Sicherheit annehmen, daß sie große Teile der deutschen Flugzeugindustrie, vor allem der Jagderzeugung, vernichtet hätten. Die Klagen der Terrorflieger über die riesigen Schwärme deutscher Jäger, die sie während des ganzen Fluges angriffen, widerlegen am besten solche Lügen. Dazu zeigen die Angriffe auf London, daß die schon von den Engländern totgesagte deutsche Luftwaffe äußerst schlagkräftig ist und der englischen Hauptstadt schwere Schäden zufügen vermag, die auch

dadurch nicht geringer werden, daß Churchill jede über die amtlichen Angaben hinausgehende Berichterstattung verboten hat. Wollte man aber noch vor wenigen Tagen der Welt glauben machen, daß die deutsche Luftwaffe für diese „Angriffe alles zusammengekratzt habe, was in den Lagern an alten Bomben vorhanden gewesen sei, so kann man jetzt selbst in neutralen Zeitungen lesen, daß die deutschen Flieger neue, äußerst wirksame Bomben benutzt hätten, sogenannte K-Bomben, die hohe Schäden verursachen.

Man muß also wieder einmal Illusionen abbauen. Selbst Churchill konnte in seiner Rede nicht an der von ihm so geschätzten Methode festhalten, frisch und munter darauflos zu prophezeien. Es klang auch nicht besonders froh und zuversichtlich, als er auf die Frage, ob er bei einem militärischen Erfolg der Verbündeten Salut schießen lassen wolle, antwortete, er sei inehr dafür, daß die Glocken läuteten, denn man werde wahrscheinlich ohnehin noch Kanonendonner genug hören. Im ganzen hat die Rede Churchills selbst in England wenig Begeisterung ausgelöst.

Im neutralen Ausland stellt man fest, daß sich die britische Kritik recht zurückhaltend äußere, zumal sich übrigens auch Roosevelt am Abbau der Illusionen beteiligt habe, in dem er die Ausführungen Churchills unterstrich und vor einem zu großen Optimismus warnte, ja, sogar plötzlich keinerlei Zusicherungen über den Termin des Kriegsendes geben wollte. Das alles klingt doch sehr wesentlich anders, als die großspurigen Äußerungen etwa im vorigen Jahre, als man Deutschlands Zusammenbruch für den November 1943 ankündigen zu können glaubte. Ein Schweizer Blatt, die „Neue Zürcher Zeitung“ faßt den Eindruck der Churchillrede dahin zusammen, daß ihr wichtiges Merkmal die Warnung vor dem deutschen Gegner gewesen sei. So wies Churchill seine Zuhörer nicht nur darauf hin, daß die Kampfqualität der deutschen Truppen gut sei, sondern er mußte sich auch zu einer Anerkennung der deutschen Führung bequemen. Der deutsche Generalstab sei ein Abbild der Ordnung, der viele Tausende best ausgebildeter Offiziere umfasse. So leide er u. a.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Sie sind „so wenig wie geflügelte Aale“

Die Bevölkerung beginnt aus London zu fliehen

Berlin, 24. Februar. Starke Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 23. Februar kurz nach Mitternacht wiederum London an. Zahlreiche Sprengbomben, darunter solche schwersten Kalibers, und viele Brandbomben wurden über den Zielgebieten abgeworfen. Die deutschen Besatzungen meldeten übereinstimmend, daß der Angriff eine starke Wirkung hatte. Beim Abflug der letzten deutschen Flugzeuge waren bereits große Brandtöpfe ausgedehnt. Die deutschen Verluste blieben trotz der verbliebenen feindlichen Gegenwehr gering.

Zum neuen schweren deutschen Luftangriff auf London in der Nacht zum Mittwoch hebt die amerikanische Agentur „Associated Press“ in einer Londoner Meldung hervor, daß es den deutschen Kampffliegern trotz des unerhöht heftigen englischen Flakfeuers — der gewaltigsten Flakkanonade, die London je erlebt habe — gelungen sei, „eine Menge Brand- und Sprengbomben über London abzuwerfen, die viele große Brände hervorriefen und Todesopfer verursachten“. Im übrigen habe es sich um den längsten Luftalarm im Laufe des Februars gehandelt. „Daily Mail“ bringt einen Sonderartikel ihres Luftfahrtkorrespondenten Colin Bednall, in dem es

u. a. heißt: Die „Tage des Blitzes“ sind wieder da. Obgleich zusätzliche amtliche Informationen nicht ausgegeben wurden, glaube er, daß alle Luftangriffe auf London weitaus schwerer seien, als die amtlichen Berichte vermuten ließen. Aufgefallen sei es Tausenden von Londonern, daß die deutschen Bomber bei ihren Angriffen sehr tief niederstiegen. Im Luftraum bewiesen sie sich dem Flakbeschuß gegenüber so „wenig wie geflügelte Aale“.

Der amtlichen englischen Mitteilung über die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge steht der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ recht mißtraulich gegenüber. Seiner Auffassung nach hätten die britischen Stellen die Zahl der angreifenden deutschen Bomber unterschätzt.

Der Londoner Nachrichtensprecher erklärt u. a. „Der Angriff vom Sonntag war sehr stark. Eine Zeitlang war es recht unangenehm in London. Wieder hatte die Bevölkerung starke Verluste. Das hat besonders die, die es nötig haben, daran erinnert, daß London sich immer noch in der Frontlinie befindet.“ Ein anderer Funksprecher gibt zu, daß die Bevölkerung aus London zu fliehen beginnt. Er erklärt: „Selbstverständlich verlassen alle, die es irgend möglich machen können, die Stadt.“

Steigende Schlagkraft unserer Abwehr

Die deutschen Jäger kämpften mit einer Verbissenheit ohne Gleichen

Berlin, 24. Februar. Seit drei Tagen steigern die Briten und Nordamerikaner mit starken Bomberverbänden ihre Tag- und Nachtangriffe gegen das Reichsgebiet. Dabei konnte die Beobachtung gemacht werden, daß der Feind durch die Vielzahl seiner Angriffe die Hoffnung hatte, die deutsche Abwehr zu erschöpfen. Diese Absicht trat vor allem in den Tagesstunden des Dienstag in Erscheinung, als nordamerikanische Bomberverbände gleichzeitig von Süden und Westen Europas gegen das Reichsgebiet vordrangen. Daß diese neue Taktik der britisch-nordamerikanischen Luftstreitkräfte fehlgeschlagen ist, erhellt schon daraus, daß unsere Jagd- und Zerstörerverbände ungeachtet der schweren Luftkämpfe an den Vortagen insgesamt 119 feindliche Flugzeuge vernichteten. Besonders hoch ist die Zahl der abgeschossenen viermotorigen Bomber, die, wie der Wehrmachtbericht bereits meldete, 95 beträgt.

Zur Sicherung seiner Bomberformationen waren die von Großbritannien aus gestarteten Verbände durch einen starken Jagdschutz begleitet. Diesem ist es nicht gelungen, die Angriffe unserer Jäger und Zerstörer, die selbstverständlich in erster Linie gegen die viermotorigen Bomber gerichtet waren, abzufangen. Durch immer neue und kühnere Angriffe durchstießen unsere Flieger den Jagdschirm

des Feindes und bekämpften die dicht aufgeschlossenen fliegenden Bomberformationen mit einer Verbissenheit ohne Gleichen.

Schon vor Erreichen der deutschen Grenze begann sowohl im Süden wie im Westen des Reiches eine Kette ununterbrochener Luftgefechte, die in ihrem Ausmaß und in ihrer Härte den schweren Tagesluftkämpfen vom 11. Januar über Mitteldeutschland in nichts zurückstanden. Auch die Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine, sowie die Bordflak leichter Seestreitkräfte wirkte bei der Aufsplitterung der nordamerikanischen Bomberverbände hervorragend mit. Dieser ist es zu einem großen Teil zu danken, daß die deutschen Jagd- und Zerstörerverbände in die aufgesprengten Formationen der USA-Bomber hineinstießen und dem Feind nach den schweren Luftniederlagen der jüngsten Zeit eine weitere breiten konnten. Hierbei ist besonders zu bemerken, daß vor allem die in Süd- und Mitteldeutschland kämpfenden Luftverteidigungskräfte durch ungünstiges Wetter erheblich behindert waren. Aber auch über dem mitteldeutschen Raum war die Wetterlage für die Angreifer günstiger als für die Verteidiger.

Der Erfolg unserer Jagd- und Zerstörerverbände gerade am 22. Februar strahlt die zahlreichen Behauptungen der britischen Agitation Lügen, daß die deutsche Jagdabwehr durch die gesteigerte Angriffstätigkeit der alliierten Luftstreitkräfte gegen Deutschland in starkem Maße geschwächt sei. Selbstverständlich fehlen in den Berichten des Feindes auch nicht die übrigen Lügen über angeblich abgeschossene deutsche Flugzeuge. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß die in Wirklichkeit auf deutscher Seite eingetretenen Verluste sehr gering geblieben sind. Die deutsche Luftverteidigung hat in den vergangenen drei Tagen erneut bewiesen, daß sie ihre Schlagkraft nicht nur gehalten, sondern bedeutend verstärkt hat.

Empiretruppen als Kanonenfutter

Genf, 24. Februar. Die Tatsache, daß man die erschöpften Amerikaner von der Cassino-Front zurückziehen und durch Empire-Truppen, vor allem durch Neuseeländer des Generals Freyberg, ersetzen muß, enthüllt ein Korrespondent der „Daily Mail“ von der Front der 5. Armee. Damit dieser Truppenwechsel nicht auffalle, hätten die neuseeländischen Soldaten auf dem Wege zur Front keinerlei Erkennungszeichen getragen. Ebenso wenig seien die Lastkraftwagen, die sie dorthin beförderten, besonders gekennzeichnet gewesen. In aller Stille seien die Neuseeländer an der Cassino-Front erschienen, um den erschöpften amerikanischen Truppen eine Atempause zu ermöglichen.

Erhebliche Bandenverluste

Berlin, 24. Februar. Auf dem westlichen Balkan verloren kommunistische Banden am 17. Februar im Bereich einer Armee 315 Tote, eine Anzahl Gefangene und Ueberläufer, sowie schwere und leichte Infanteriewaffen und Munition. 38 Kähne wurden vernichtet, ein feindlicher Jagdbomber abgeschossen.

Der Burma-Feldzug

Von Wilhelm Ackermann

Der Vorstoß Japans gegen die britischen Positionen in Ostasien führte bekanntlich die Truppen des Tenno in stürmischem Siegeslauf bis vor die Tore Indiens. Nachdem der schlecht vorbereitete Widerstand der englischen Land- und Seestreitkräfte in Malaya und dem für unüberwindlich gehaltenen Singapur unter beschämenden Begleitumständen zusammengebrochen war, erfolgte die japanische Offensive gegen Burma, vor der sich nur Bruchteile der britischen Verbände in wochenlangen, verzweifelten Märschen über unwegsames Gelände auf indischen Boden retten konnten. Die englische Führung war sich damals durchaus ihrer eigenen Schwäche bewußt, hatte sie doch das verbündete Tschungkingchina flehentlich um Unterstützung in dem ungleichen Kampf gebeten; aber obwohl sich der Marschall Tschiangkai-schek bereitfand, seine Elitedivisionen zur Verfügung zu stellen, war das Schicksal der ganzen reichen Provinz Burma in kürzester Frist besiegelt, um so sicherer, als sich die burmesische Bevölkerung, in ihrem Freiheitswillen von den Briten nicht weniger enttäuscht als die Inder, auf die japanische Seite schlug, wo ihr die inzwischen bereits verwirklichte Unabhängigkeit winkte. Seitdem besteht die dauernde Bedrohung Indiens, die sich verschärft hat durch die Gründung der indischen Freiheitsregierung Subhas Chandra Boses und die Schaffung der indischen Nationalarmee. Zwar ist deren Bedeutung einstweilen noch mehr symbolisch als zahlenmäßig, aber sie erhält immerhin in den derzeitigen Kampfhandlungen im Nordwesten Burmas ihre Feuerkraft.

Im vergangenen Frühjahr hat der damalige britische Oberkommandierende General Wavell den vergeblichen Versuch eines Offensivvorstoßes gemacht. Sein Ziel war dabei der für den japanischen Nachschub wichtige Hafen Akyab am Golf von Bengalen; aber der englische Vormarsch, der zunächst durch unwegsames Dschungelgebiet führte, blieb dann sehr bald in den Arakanbergen stecken und endete verlustreich mit einer teilweisen Einkesselung der britischen Truppen. Unter dem deprimierenden Eindruck dieses Mißerfolges wurde Wavell vom Oberbefehl abgelöst und fiel die Treppe hinauf zum Thronessel des indischen Vizekönigs. Sein Nachfolger wurde in der Person des Admirals Mountbatten aus Europa geholt, wo er sich als Verantwortlicher für die Kommandorais nach der französischen Küste, unter denen das Abenteuer von Dieppe besonders kläglich verlief, zweifelhafte Lorbeeren erworben hatte. Nach monatelangen, viel und laut beredeten Vorbereitungen hat er nun abermals eine Burma-Offensive gestartet, wiederum mit der Zielrichtung Akyab. An dieser Aktion beteiligt sich auch der amerikanische Verbündete durch einen verhältnismäßig erheblichen Einsatz seiner Luftwaffe, während gleichzeitig der chinesische Bundesgenosse veranlaßt wurde, in Nordostburma, etwa 600 km von dem britischen Vorstoß entfernt, einen Ablenkungsangriff zu unternehmen. Es handelt sich dabei um Tschungkingtruppen, die von den Amerikanern in den USA. ausgebildet und ausgerüstet wurden, ein Beweis, daß man sich in Washington das Bündnis mit Tschungking etwas kosten läßt, denn dieser militärische Aufwand ist immerhin, schon unter dem Gesichtspunkt der Transportfrage, nicht unerheblich. Dafür stehen freilich auch diese chinesischen Verbände unter amerikanischem Befehl. Sie sollen, ausgehend von Nordost-Assam, über den oberen Tschindwin auf die burmesische Grenzstadt gegen China, auf Myitkina am Oberlauf des Irrawadi vorstoßen. Das strategische Ziel dabei wäre, die sog. Ledostrasse von Assam über burmesischen Boden nach der chinesischen Provinz Jünnan zu öffnen, als

Schwerer und Eichenlaub

an zwei Offiziere aus unserem Gau verliehen

Führerhauptquartier, 24. Februar. Der Führer hat nach Abschluß der Kämpfe im Kessel von Tscherkassy eine große Anzahl hoher Tapferkeitsauszeichnungen an Heeresangehörige verliehen. Bereits am 18. Februar 1944 erhielten, wie schon gemeldet, General der Artillerie Stemmermann und Generalleutnant Lieb das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Am 21. Februar 1944 wurden weiterhin verliehen:

das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Herm. Breith, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 48. und Oberstleutnant d. R. Franz Bäke, Kommandeur eines Panzer-Regiments, als 49. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Robert Kästner, Führer eines Grenadier-Regiments als 401. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

An fünfzehn weitere Soldaten vom Obergefreiten bis zum Generalmajor wurde das Ritterkreuz verliehen.

Oberstleutnant Bäke ist geboren am 28. Februar 1898 als Sohn des Obergerichtsvollziehers Bäke in Schwarzenfels, Kreis Schlüchtern. Nach Besuch des Realgymnasiums in Düsseldorf trat er 1915 als Kriegsfreiwilliger in das I. R. 53 in Köln ein. Nach Teilnahme am Weltkrieg und an den Kämpfen des „Freikorps Epp“ schied er aus dem Heer aus und wandte sich dem zahnärztlichen Studium zu. Seit 1923 ist er praktischer Zahnarzt in Hagen in Westfalen. Bei Ausbruch des jetzigen Krieges war er Stellvertreter der Kompanieführer in einer Iserlohn-Panzerabteilung und wurde Ende 1939 zum Kompaniechef, 1942 zum Abteilungscommandeur in einem Panzer-Regiment und 1943 zum Kommandeur des Panzer-Regiments ernannt. Er erhielt das Ritterkreuz am 11. Januar 1943, das Eichenlaub am 1. August 1943.

Major Kästner wurde am 27. Oktober 1913 in Frankfurt am Main geboren. Er ist aktiver Offizier und erhielt das E. K. 2 im Westfeldzug, das E. K. 1 im Balkanfeldzug, das Goldene Verdienstabzeichen am 10. Januar 1943 und das Ritterkreuz am 11. Dezember 1943.

„Absichtliches Neutralitätsverbrechen“

Die schwedische Presse zu den Bombenwürfen der Sowjets auf Stockholm

Stockholm, 24. Februar. Die Stockholmer Nachrichtenpresse steht völlig im Zeichen der abweisenden Haltung über Stockholm und Umgebung abgeworfene Sowjetbomben. Es wird immer deutlicher, daß die Ueberzeugung der Schweden einen bedeutend größeren Umkreis als man zuerst annahm. Außer über Stockholm und Strängnäs wurden auch noch Bombenabwürfe in Nacka, Sigtuna, Saltsjö-Järla und auf Blidö der Umgebung Stockholms festgestellt. Auch aus dem nordwestlichen Stadt Umea wird ein Einflug von etwa 20 fremden Flugzeugen gemeldet. Auch hier dürfte es sich nach „Aftonbladet“ unzweifelhaft um sowjetische Flugzeuge handeln. Nicht nur die schwedische Passivität der schwedischen Flak, sondern auch die schwedische Luftwaffe, die „Nya Dagligt Allehanda“ und „Aftonbladet“ sei der Bevölkerung auf die Nerven gegenwärtig vor allem die Tatsache, daß das schwedische Militär erst nach 2½ Stunden in Aktion trat, schärfte die Frage nahe, wie es mit der Bereitschaft der höheren schwedischen Stäbe bestellt sei.

Unter der Überschrift „Einige Warum zu den Bomben“ fragt „Aftonbladet“ in einem weiteren Artikel, warum kein Fliegeralarm gegeben wurde. Die als Grund hierfür angegebenen Notsignale eines Flugzeuges könnten doch nicht die schwedische Verteidigung einfach paralysieren. Man müsse doch auch mit der Möglichkeit rechnen, daß diese als Bluff gegeben würden. Die Öffentlichkeit fordere deshalb klaren Bescheid. Sie habe ihre Wehrsteuer bezahlt und wolle wissen, wie es um die Parole „Hart auf hart“ und um die schwedische Bereitschaft bei plötzlichen Angriffen bestellt sei.

„Folkets Dagblad“ bezeichnet den sowjetrussischen Bombenwurf als ein flagrantes und absichtliches Neutralitätsverbrechen. Abschließend stellt das Blatt fest, daß von den zwölf Bombardierungen schwedischen Gebietes während des Krieges sieben auf das Konto der Sowjetrussen und fünf auf das der Engländer kämen, während in den letzten fünf Kriegsjahren nicht eine einzige deutsche Bombe auf schwedisches Gebiet gefallen sei.

Es sei völlig unbegreiflich, so erklärt das finnische Blatt „Svenska Pressen“, Stockholm als strahlendes Lichtmeer etwa nicht von finnischen Städten unterscheiden zu können und selbst bei etwaiger Fehlorientierung hätten die sowjetischen Flugzeuge ihre Bombenlast schließlich über dem Meer abzuwerfen vermocht. Das gestrige Ereignis habe wohl vielmehr in voller Absicht den Zweck verfolgt, Schweden die Nähe der sowjetischen Flugstützpunkte in lebhafter Erinnerung zu bringen.

Ersatz für die verlorene Burmastraße, die über Mandalay und Bhamo ebenfalls nach Jünan führt.

Die britischen Operationen an der burmesischen Westküste haben nun umgehend eine japanische Gegenoffensive ausgelöst, deren Stoßrichtung der Hafen und Bahn-Endpunkt Tschittagong auf bengalischem Boden ist, von wo aus sich dann bereits eine unmittelbare Bedrohung der bengalischen Hauptstadt Kalkutta ergab. Derzeit liegt das Zentrum der Kämpfe bei Butchidaung, in etwa 50 km Entfernung von der bengalisch-burmesischen Grenze. Nicht nur, daß der britische Stoß also nur eine sehr kurze Strecke nach Burma hineingeführt hat, melden die Japaner bereits die Einschließung der 7. englischen Division im Berggelände um Butchidaung, in derselben Gegend, wo auch die Frühjahrsoffensive Wavells im vergangenen Jahr ihr unfruchtliches Ende fand. Der Oberbefehlshaber der britischen Armee in Indien, General Auchinleck, hat dieser Tage selbst zugestanden, daß die Japaner „auf die rückwärtigen Verbindungen der 7. Division einen starken Druck ausübten“, worin man wohl eine Bestätigung der japanischen Behauptung erblicken darf, daß dieser eingekesselte Verband nur mehr auf dem Luftwege versorgt werden kann. So klein und häßlich sich also diese englische zweite Burma-Offensive anfühlt, so umfassend und ausschweifend sind die damit verbundenen Vorstellungen der britischen Öffentlichkeit. Die Zeitungen priesen seit Monaten den neuen Oberkommandierenden als Spezialisten für Amphibien-Unternehmungen, d. h. für kombinierte See- und Landaktionen, und sie verteilten wie üblich sämtliche wirklichen oder erfundenen Geheimnisse des Generalstabs, indem sie ankündigten, die britische Betriebsamkeit werde sich nicht auf Burma beschränken, sondern weitestgehend bis nach Sumatra und Java reichen. Es schmeichelt natürlich der englischen Eitelkeit und ist etwas Balsam auf noch immer schmerzende Wunden, wenn sich mit solchen Aspekten der Wunschtraum einer Revanche für Singapur verbindet und die weitere stolze Idee, auf diese Weise einen britischen Anschluß an die amerikanische Inseloffensive gegen Japan in Ozeanien herzustellen.

Dafür wäre freilich Voraussetzung, daß man in Ostasien mit den Amphibien-Operationen minder traurige Erfahrungen macht, wie in Italien. Einstweilen, und angesichts des bisherigen Verlaufs der Aktion zu Lande in Burma, ist aber kein Grund für besondere Zuversicht in dieser Beziehung gegeben. Immerhin nehmen die Japaner als vorsichtige Leute die britischen angeblichen oder wirklichen Pläne ernst und bereiten sich auf alle Möglichkeiten vor. Sie kennen sehr wohl die Schwierigkeiten, die ihnen die Verteidigung derart weit vorgeschobener Stellungen bereiten kann; aber sie wissen auch, daß die Engländer es bis dahin, selbst von Indien aus, nicht viel näher haben; und schließlich sind sie schon da, wohin die anderen erst wollen.

Ein zweites „Schweinfurt“ für die Luftgänger

(Fortsetzung von Seite 1)

den Einsatz der Truppen im Kampf und ihre schnelle Verschiebung von einem Platz zum anderen mit großer Geschicklichkeit. Die jüngsten Kämpfe in Italien, so fügte er hinzu, sollten darüber keinen Zweifel gelassen haben. Auch das sind Worte, die die Enttäuschung Churchills über die Kampfortwicklung an der Südfront deutlich verraten.

Viele der Kritiker Churchills finden im übrigen, daß seine Rede eigentlich bemerkenswerter war durch das, was sie nicht enthielt, als das, was gesagt wurde. Wenn Churchill beispielsweise wieder einmal eine tiefe Verbeugung vor Moskau machte und den polnischen Emigranten einen neuen Tritt versetzte, so ist das in der Tat keine Sensation mehr. Hingegen verdient es durchaus verzeichnet zu werden, daß sich Churchill um jede Erklärung zur Kriegslage in Ostasien, wo an der burmesischen Grenze indisch-britische Truppen eingekesselt wurden, herumdrückte. Auch über die innerpolitischen Fragen schweigt sich Churchill vollkommen aus, obwohl die englischen Zeitungen und Zeitschriften immer wieder betonen, daß die englischen Soldaten etwas über die künftigen sozialen Dinge wissen wollen. Nicht ein einziges Wort beispielsweise fiel in der Rede über den Beveridge-Plan. Das scheint selbst dem Verfasser dieses recht rückständigen Machwerks, das immerhin für England einen ungeheuren Fortschritt bedeuten würde, zu dumm zu werden, wird doch berichtet, daß sich Sir William Beveridge bei der nächsten Ersatzwahl als unabhängiger Kandidat gegen den Vertreter der Regierungspartei aufstellen lassen will. Man darf diese Dinge freilich nicht überschätzen. Juden und Plutokraten werden schon dafür sorgen, daß ihre Profite nicht durch soziale Lasten beschritten werden.

„Exchange Telegraph“ meldet aus London: An der Universität Oxford wird gemäß einem am Dienstag gefaßten Beschluß ein Lehrstuhl für Sowjetrussland eingerichtet.

Victorias Weg ins Glück

Roman zwischen Saloniki u. Berlin von Harald Baumgarten

(38. Fortsetzung)

Vor dem Haus seiner Eltern blieb er stehen. Wie einen Freund lächelte er es an. Dieses alte Haus war jung geblieben. Die Zeit hatte es seines großen Gartens beraubt, auf dem jetzt ein Kino stand, dessen Reklame aufdringlich durch die Straßen lockte. Die Zeit hatte an seinem Aufputz gerüttelt und die Hölzer seiner Balkone morsch werden lassen. Aber das Haus hatte sich nicht ergeben. Es hatte sich neu aufputzen lassen, man hatte neues Holz herbeigeschafft, man hatte in seinen Mauern herumgewühlt und einen modernen Eingang geschaffen und hatte das Dach mit frischen Ziegeln belegt. Es war ein altes Haus, das jung geblieben war, ähnlich den Menschen, die es bewohnten. Peter Gorny erinnerte sich, daß er einst Victoria von seiner Familie erzählt, wie er es sich ausgemalt hatte, daß sie in dieses Haus hineingefallen, er ihre Hand fassen und sagen würde: Das ist sie. Das ist Victoria.

Seine Hand griff hart nach der Klinke. Er versuchte, den Ernst seiner Miene zu erheilen, und glaubte wohl selbst, er mache ein recht vergnügtes Gesicht, als er den Schlüssel ins Schloß steckte. Er versuchte sogar, eine Melodie zu pfeifen, als er die Diele betrat. Das sich kräftig gebärdende Leben der Gornys tönte ihm entgegen. Von oben kamen die Stimmen der beiden Nachkömmlinge. Sie waren Zwillinge und jetzt siebzehn Jahre, Bruder und Schwester. Jetzt sangen sie ein Duett aus dem Film, der nebenan in dem Kino lief, und dessen Musik man hören konnte, wenn man ein Fenster nach dem Rest des verbliebenen Gartens öffnete. Dann war da wieder die Schwester; sie hantierte in der Küche. Peter erinnerte die Art, wie sie mit dem Tellern klapperte. Die beiden Brüder Kurt und Wilfried waren nicht zu Hause. Der eine fuhr auf See, und der andere lernte im Rheinland. Schade, es wäre so schön gewesen, jetzt alle um sich zu haben. Peter

Der OKW.-Bericht von heute

Neuer Angriff auf die britische Hauptstadt

Unverminderte Heftigkeit der Abwehrkämpfe im Osten — Eigene Angriffe erfolgreich — Deutsche Stellungen bei Nettuno verbessert — Ueber 400 Gefangene bei Aprilia — Nahezu die Hälfte eines nordamerikanischen Bomberverbandes vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Febr. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Kriwoi Rog geringere Kampftätigkeit als an den Vortagen, mehrere Vorstöße der Sowjets wurden abgeschlagen. Unser Angriff westlich von Swenigorodka gewann Boden.

Ostlich von Schaschkoff scheiterten auch gestern mit besonderer Hartnäckigkeit geführte Angriffe der Bolschewisten unter Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer.

Bei Saslaw und im Gebiet südlich der Pripjettümpfe verliefen eigene Angriffe erfolgreich.

Südlich der Beresina, nördlich Rogatschew, sowie südöstlich Witebsk dauern die Abwehrkämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Unsere Truppen vereitelten alle feindlichen Durchbruchversuche, riegelten örtliche Einbrüche ab oder bereinigten sie und fügten dem Feind dabei hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Zwischen Ilmen- und Peipussee scheiterten beiderseits Duo und westlich der Bahn Pleskau-Luga Versuche der Sowjets, unsere Absatzbewegungen zu durchstoßen.

Im Raum von Narwa lebte die Kampftätigkeit wieder auf. Ein eigener Angriff zur Besetzung einer Einbruchsstelle aus dem Vortage machte trotz starker feindlicher Gegenangriffe Fortschritte.

In Italien wurden durch Stoßtruppannehmen in einigen Abschnitten an der Front des Landkopfes von Nettuno unsere Stellungen verbessert. Die

südlich Aprilia eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden trotz verbissenen Widerstandes des Gegners auf engen Raum zusammengedrängt und über 400 Gefangene dabei eingebracht. Mehrere feindliche Entlastungsangriffe, die von starker Artillerie und Schiffgeschützen unterstützt waren, brachen in unserem Abwehrfeuer zusammen.

Fernkampfarillerie bekämpfte mit guter Wirkung Ausladungen des Feindes im Raum von Nettuno und zwang mehrere Frachter zum Abbrechen.

An der Südfront scheiterten feindliche Angriffe nördöstlich Castellorosso. Ueberstößeversuche des Gegners über den Garl wurden zerschlagen.

An der übrigen Front werden keine besonderen Kampfhandlungen gemeldet.

Gestern mittag flog ein nordamerikanischer Bomberverband unter starkem Jagdschutz in südöstliches Gebiet ein. Durch die schlagartig einsetzende Abwehr unserer Luftverteidigungskräfte wurde der Feind an der Durchführung der beabsichtigten zusammengefaßten Angriffe gehindert. 45 feindliche Flugzeuge, darunter 32 Bomber, wurden in Luftkämpfen oder von Flakartillerie vernichtet. Damit verlor der Feind nahezu die Hälfte der eingesetzten Bombenflugsquadronen.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Schwere deutsche Kampfverbände richteten einen weiteren wirkungsvollen Großangriff gegen London, der ausgedehnte Brände und Zerstörungen in mehreren Londoner Stadtteilen verursachte.

„Hier ist die Hölle ausgebreitet“

Die Schlacht südlich Aprilia steigert sich zu immer größerer Heftigkeit

DNB.... 24. Februar. (P.K.) (Funkmeldung). Ueber eine Woche währt nun bereits die Schlacht südlich Aprilia. Noch hat sich die Heftigkeit der Kämpfe jeden Tag gesteigert und damit auch die Erbitterung, mit der um jede Höhe und um jeden Kilometer gerungen wird. Fast schien es am ersten Tage nach einigen schnellen Ueberwachungsfolgen und der dann einsetzenden sehr starken feindlichen Gegenwehr unmöglich, noch eine Steigerung des wütenden Artilleriefeuers zu erzielen. Der Ablauf der letzten Tage hat aber gezeigt, daß die Engländer und Amerikaner nach der Feststellung der Schwerpunkte unserer Angriffe alles herbeigezogen haben, was sie an anderen Frontabschnitten des Landkopfes entbehren konnten, und daß sie vor allem zu einer Massierung der Feuerwirkung ihrer Landbatterien und ihrer Schiffsartillerie ausholten, die an den beiden letzten Tagen das Abwehrfeuer gegen unsere infanteristische Spitze und gegen die Nachschubstraßen zu einem Trommelfeuer von absolutem Weltkriegsformat anwachsen ließen.

Wer die Zone des Todes südlich der Bahnunterführung bei Carroceto, durch die unser Nachschub für den frontalen Stoß nach dem Süden hindurch muß, selbst durchschritt, dem drängen sich die Vergleiche mit den Trichterfeldern von Verdun mit unabwiesbarer Gewalt auf. Hier liegen auf jedem Quadratmeter Boden oft 2 bis 4 Einschläge. Hier ist die Erde in einem unvorstellbaren Maße von Granaten umgepflügt und umgeackert. Hier ist die Hölle des Schreckens ausgebreitet, durch die der Infanterist hindurch muß, um an die gegnerischen Stützpunkte heranzukommen. Seine Stunde ist wieder gekommen. Durch diese Sperre des Abwehrfeuers findet kein Kad ein noch so tollkühner Melders mehr den Weg zur Spitze. Hier verfällt alles dem Tod oder der Verwundung durch die Tausende von Granatsplittern, die in jeder Stunde und Minute neu die Luft mit pfeifendem Tod erfüllen lassen. Durch diese Zone des Todes kann sich nur der Fußgänger durchfinden, dem jedes Granatloch zu einer willkommenen Deckung wird. Hier findet die schlichte Erfüllung des Befehls, durchzukommen um jeden Preis, ihre letzte, schwerste heldische Erfüllung.

Nach einem Vorstoß von Aprilia nach Süden, der eine Tiefe von etlichen Kilometern erreichte, erwies sich sehr bald, daß die deutschen Kräfte vor einer tiefgegliederten Verteidigungsanlage des anglo-amerikanischen Gegners standen, der sich alle Vorteile des nur auf den Straßen panzerergängigen Geländes zunutze machte und sich in einem System von weiträumigen, in der Tiefe gegliederten Stütz-

punkten auf den Angriff unserer Divisionen an dem sich blutenden Schwerpunkt längs der Straße vorbereitet hatte.

Daß es trotzdem gelang, die Straße zu erreichen und gegen stärksten feindlichen Druck zu halten, in beweglicher Kampfführung aufzugeben, um sie immer wieder mit den Gefechtsvorposten zu erreichen spricht für die kämpferische Härte unserer Grenadiere. Der Gegner weiß, daß das Schicksal des Landkopfes mit dem Vordringen der Deutschen längs der Straße Aprilia-Nettuno unabdingbar verbunden ist, und er macht sich deswegen mit größter Verbissenheit an die Abwehr dieses schmalen Geländestreifens, der außerhalb der Straßenführungen unangängig für Panzer ist, weil ihn Gräben und Kanäle durchqueren oder Sümpfe vollkommen unpassierbar machen.

Die deutsche Führung hat bei Erreichung der Straße Gegenstöße erwartet, weil sie entsprechend des Verlaufes der wenigen Straßen und der Gestaltung des Geländes aus dieser Richtung kommen

„Eine der größten Lügen dieses Krieges“

Das Echo der Aufklärung des Tscherkassy-Schwindels in Europa

„Eine der größten Lügen dieses Krieges ist aufgedeckt worden“ schreibt die spanische Zeitung „Informaciones“ zu den Erklärungen des Reichspressechefs Dr. Dietrich über die sogenannte Einkreisungsschlacht von Tscherkassy, die Stalin angesichts des Fehlschlages seiner Truppen mit 11 000 Gefangenen und 44 000 Toten „zu einem großen Sieg der Sowjetunion“ proklamieren ließ. Das Blatt unterstreicht besonders die Ausführungen Dr. Dietrichs.

Die Berliner Korrespondenten der drei großen Stockholmer Blätter „Svenska Dagbladet“, „Stockholms Tidningen“ und „Dagens Nyheter“ berichten in längeren Artikeln über die Ausführungen der Generale Lieb und Gille, sowie des belgischen Resistenzführers Degrelle. „Svenska Dagbladet“ bringt den Bericht seines Mitarbeiters erstseitig zum Teil im Feitdruck und unter der vierzeiligen Überschrift „Deutsche Militärs berichten über die Kämpfe bei Kanew“. — Den eingeschlossenen glückte der Durchbruch. — „Dagens Nyheter“ überschreibt den ausführlichen Bericht seines Korrespondenten mit „Sowjetisches Propagandamännchen“. „Leon Degrelle“ legte gegen die Sowjets Zeugnis ab. Der Korrespondent von „Svenska Dagbladet“ leitete seinen ausführlichen Bericht folgendermaßen ein:

„Es ist nur natürlich, daß man deutscherseits großes Gewicht darauf legt, die Ereignisse im Kanewer Kessel darlegen zu können. — Der sowjetische Bericht über die Vernichtung von 10 deutschen Divisionen ist, sagt man, ein Glied der politischen und diplomatischen Propaganda, die die Westmächte und Sowjetrußland gegen eine Reihe von Ländern eingeleitet haben. Die deutschen Zeitungen sind voll von Schilderungen der harten Kämpfe und Schlachten.“

Der militärische Mitarbeiter des rumänischen Blattes „Currentul“ bezeichnet das sowjetische Komunique über die angebliche Vernichtung der Tscherkassy befreiten deutschen Truppen als „beispiellose Mystifikation“, da nunmehr die Wahrheit an den Tag gekommen sei und nicht mehr als gelehrt werden könne. Der Verfasser unterstreicht, daß die Erklärungen der deutschen Generale und des belgischen Resistenzführers Degrelle als Aufklärungen von Augenzeugen den Beweis für die Richtigkeit der Meldungen in den OKW.-Berichten erbracht hätten.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. Verlagsleiter: L. Aitstedt, Hauptschriftleiter: Fr. Gornow. stellv. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Gornow. alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

geführt. Es war eine große Sensation gewesen. Die belagerte die zierliche Nuri mit weitausgebreiteten Armen auf seinen Schultern. Das Seil, auf dem er stand, schwankte, „Abspringen!“ rief er. Er hatte schon erkannt, daß Nuri sich nicht mehr ausbalancieren konnte, noch ehe das zarte Mädchen das begriff. Ihr Körper federde durch die Luft und landete in einer tiefen Kniebeuge auf der diebe Kokosmatte.

Ein wenig verängstigt blickte sie zu dem Sorgo hin, der das Gleichgewicht wiedergewonnen hatte und sauf auf dem Seil hin und her schaukelte. „Warum sind wir heute früh nicht abgefahren?“ rief sie zu ihm hinauf.

Ein gültiges Lächeln spiegelte um seinen Mund, als er ihr verängstigtes Gesicht betrachtete. „Wir fahren eben nicht, kleine Nuri. Habe ich es dir nicht bereits heute morgen gesagt?“

„Ach, heute morgen!“ Sie bedeckte ihre Augen mit den Händen. Die schreckliche halbe Stunde, die sie auf ihn gewartet hatte, wuchs vor ihr auf. Sie war in der letzten Nacht geschehen, in der die Nuri nicht nach Hause gekommen war? Und warum wollten sie fliehen? Die Koffer neben sich, hatte sie im letzten Minute vor der Abfahrt des Zuges war. Sorgo aufgetaucht, hatte die Koffer ergriffen und zugerufen. Wir fahren nicht, Nuri, wir bleiben hier. Engagement.“

Der Seiltänzer sprang herunter, trat auf sie zu und umgriff ihre schmalen Schultern. „Du machst keine Angst haben, Nuri. Wenn dieses Engagement zu Ende ist, verlassen wir Europa. Ich habe bereits an Roche geschrieben. Wir schließen uns der Tournée nach Marokko an. Roche wird glücklich sein, wenn wir kommen. Nur freilich, der Trick muß sitzen. Olé, Nuri, aufs Seil!“

Mit unsicheren kleinen Schritten ging sie an die Leiter und kletterte empor. Oben auf der Plattform schwankte sie leise. Sekundenlang glaubte sie, der Draht des Seiles ringle sich vor ihr wie eine Schlange. Sie krampfte die Finger ineinander und zitterte. „Ich kann es nicht! Ich will erst wissen.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Die Stunde...

Wir lassen in Geduld
die Stunde reifen,
bis wir zum letzten Schlag
das Schwert ergreifen.

Nicht Ohnmacht ist's und Furcht
vor dem Beginn.
Geballte Kraft erwuchs
im Volk tief innen.

Mag auch des Feindes Schuld
noch höher steigen —
die Grenze seiner Macht
wird sich bald zeigen.

Das deutsche Schwert schläft nicht, —
mag er sich brüsten.
Uns gilt nur ein Befehl:
Zur Rache rüsten!

K. Rheinhardt

Zehn Jahre „Mutter und Kind“
Hunderttausende betreut — Sonderzuteilungen
Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ begeht am 4. Februar 1944 seinen 10. Gründungstag. Diese segensreiche Organisation, die den Kern der nationalsozialistischen Volkspflege darstellt, hat im Laufe ihres zehnjährigen Wirkens Hunderttausenden von Müttern zu Erholung und Gesundheit verholfen. Sie und ihre Kinder materiell betreut und durch Förderung der Freude am Kind sowie durch hygienische Maßnahmen zur Geburtensteigerung und zur Senkung der Säuglingssterblichkeit wesentlich beigetragen.
In Feierstunden und Appellen in Berlin und in den übrigen Gauen wird die Tätigkeit des Hilfswerkes eine besondere Würdigung erfahren. Außerdem finden in den Umquartierungsgauen Nachmittagsveranstaltungen für die umquartierten Mütter und Kinder statt.
Das Reichsernährungsministerium hat anlässlich des 10. Jahrestages von „Mutter und Kind“ Sonderzuteilungen an Süßwaren und Nüssen oder Trockenpflaumen für alle Kinder und Jugendlichen bis zu 14 Jahren aufgerufen.
Das Reichspostministerium gibt zu diesem Tag vier Sondermarken heraus, die Motive aus der Arbeit des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ darstellen. Auch der Rundfunk wird durch verschiedene Sendungen, durch Berichte, Vorträge und Kinderlieder aus NSV-Kreisen dieses Jahrestages gedenken.

Wer kennt den Typ?
Schaufenster-Wettbewerb des NS-Fliegerkorps
Der vor einiger Zeit in der Presse angekündigte Schaufenster-Wettbewerb des NS-Fliegerkorps, der Flugzeugmodelle der verschiedensten Typen zeigt, hat nun begonnen.
Im Gebäude der Firma Tack, Kirchgasse 33 findet man in gleichmäßigem Tarnanstrich Modelle der gebräuchlichsten Flugzeugtypen und es wird eine anregende und interessante Aufgabe sein, festzustellen, wie weit unsere Kenntnisse im Flugzeugwesen reichen, ob man wirklich einen Bomber von einem Zerstörer unterscheiden kann, einen Jäger von einem Aufklärer.
Die Lösungen sind nach den angegebenen Nummern geordnet und mit genauer Anschrift versehen an den NSFK-Sturm 11/75 Wiesbaden, Herrnhildegasse 9 einzureichen.
Der Schlußtermin für Einsendungen ist den 1. März 1944. Die vom Korpsführer des NS-Fliegerkorps für die richtigen Lösungen in diesem Wettbewerb ausgesetzten Preise werden bis zum 30. März 1944 bekannt gegeben und zur Verteilung gelangen.
Der NSFK-Sturm 11/75 erteilt gern jede weitere Auskunft und bittet alle Volksgenossen, sich an diesem Wettbewerb rege zu beteiligen.

Möbelkauf und Bombenschaden
Des öfteren entstehen Zweifel zwischen Verkäufern, Einzelhändlern und Kriegssachschadensbesitzern, wenn bereits gekaufte, aber noch nicht ausgelieferte und noch beim Möbelleinzelhändler befindliche Möbel durch einen Bombenangriff zerstört werden. Derartige Zweifel sind nicht nötig, wenn mit einer ausdrücklichen Eigentumsübertragung die Möbel als dem Kunden übergeben angeordnet werden können. In diesem Falle geht die Gefahr auf den Kunden über, der dann im Fall des Unterganges der Möbel beim Einzelhändler den gezahlten Kaufpreis belassen und nachträglich den Ersatz des Kriegssachschadens beanspruchen muß. Die Eigentumsübertragung muß aber durch besondere Abmachungen erfolgt sein.

Vermehrte Kulturarbeit / Seelische Kräfte helfen aufbauen
Zu gehört zum Wesen der Kultur eines Volkes, daß es sich in einem ständigen Aufbruch befindet und nach neuen Formen sucht und drängt. Und dieses Suchen begreift gerade im Kriege besondere Aufmerksamkeit und Interesse. Die bekannten Tatsachen, daß unsere sämtlichen Theater und Konzerte zu allen Veranstaltungen ausnahmslos sind und die Münchener Kunstausstellung auch zum Wechsel im neuen Jahr wieder eine große Anzahl hervorragender Werke zeigt, dokumentieren am besten die seelischen Kräfte, mit welchen Kraftreserven unser Volk in diesem Kriege steht.
Alle unsere Kräfte sind auf die Kriegsführung ausgerichtet. Zu einer erfolgreichen Kriegsführung gehört es aber zugleich, daß die seelischen Kräfte geschützt und gefördert werden, denn sie sind letzten Endes die entscheidenden Kräfte für den Sieg. Den Beweis der Folgebildung dieses Handelns erbrachte der Gau Mark Brandenburg, der in diesen Tagen seine erste Kulturwoche im Kriege durchführte, die einen Querschnitt durch die gesamte Kulturarbeit der Mark brachte.
In den Städten wurden innerhalb der Gaukulturarbeitskreise, feste Theateraufführungen und musikalische Abende, Kunstausstellungen und musikalische Abendveranstaltungen, meist von bekannten Künstlern der Reichshauptstadt, durchgeführt, während sich von den eigenen Kräften als Gemeinschaftsveranstaltungen der NS-Frauensschaft und der NSG, Kraft durch Freude, der Hitler-Jugend und des Reichsarbeitsdienstes, der volkshilflichen Vereinigungen und der Hausmusik, eine große Kulturarbeit geleistet wurde.
Aber auch an anderen Stellen des Reiches bauen seelische Kräfte die Kultur wieder auf. Zu den Theatern, Schulen und immer von neuem zusetzte, gehören die Städtischen Spielstätten Düsseldorf. Seit Beginn des Jahres 1943 waren in Düsseldorf immer wieder Ziele und Opfer der deutschen Kultur im Kampf gegen die Barbaren. Nach und nach wurden die zahlreichen großen Ausmaße außer Betrieb gesetzt, aber nicht ließ sich die Künstler nicht von ihrer Aufgabe abbringen. Es wurde eine kleine Bühne für die Kultur hergerichtet und durch Umbau eines Saales wurde ein Begeisterungstheater geschaffen, das Opernaufführungen gestattet. Um den Spielkörper nicht untätig zu lassen, stellten sich die Düsseldorf Bühnen bereit, die Qualität der Darstellung (Jane Tilden, Hans Holt, Erik Frey in den Hauptrollen) hebt die Vorträge

Wie denken Sie über diese Sache?

Das-Beispiel einer rheinischen Stadt veranlaßt uns zu ein paar interessierenden Fragen

Wer in den letzten Tagen einmal in Bonn war, wird in dem Straßenbild eine eigenartige Veränderung festgestellt haben. Vielleicht weiß er zuerst gar nicht, was ihm ungewohnt vorkommt, aber bald wird er erkennen, daß es die Schaufenster sind, die ein anderes Gesicht angenommen haben. Verschwunden sind nämlich all die genau so schönen wie heute, im fünften Jahre des Krieges, zwecklosen Auslagen, als da sind: Prächtige Wohnungseinrichtungen, seidene Strümpfe und Schirme, Prallkassen mit Preisangaben, Parfümpackungen oder Reisekoffer. Es ist auch nichts mehr zu sehen von duftigen Frauenunterwäsche, eleganten Herrenanzügen oder Frauen- und Männerchuhen in bunter Auswahl. Mit diesen Dingen sind natürlich auch die mehr oder minder gut gemalten Schilder: „Nur zur Dekoration“ oder „Verkauf der Ware erst nach Räumung des Schaufensters“ beseitigt. (Man bekommt sie doch nie!)

Statt all dieser Gegenstände und natürlich noch vieler anderer, die hier nicht aufgeführt sind, findet man in den Auslagen die Firmenzeichen der Häuser oder Hinweise auf die Art der Branche des Geschäftes. Zugegeben, daß man darüber streiten kann, was vielleicht dem Auge besser gefällt, die Straßen freundlicher gestaltet — beim ernsthaften Nachdenken allerdings drängt sich einem dann doch die Erkenntnis auf, daß wir nach der langen Zeit eines so totalen Waffenganges mit den Widersachern unseres Reiches schon auf mehr verzichten mußten, was das Auge erfreute. Aber, Hand aufs Herz, ist es denn nicht so, daß uns beim Verweilen, meinetwegen vor einem Schuhladen, die Frage aufsteigt: „Warum preist man diese Fußbekleidung in so reichem Ausmaße und vielfältiger Auswahl eigentlich an? Das kann ich mir doch normalerweise gar nicht so ohne weiteres kaufen!“ Oder was geschieht z. B. wenn vor dem schönen Konfektionsgeschäft mit seinen vielen großen Erkscheiben einmal eine Bombe platzen sollte? Tausend Splitter würden all die gefälligen Anzüge mit hundert Löchern und Rissen versehen! Und wieviel Nahrung würde da eine Brandbombe finden! Überall hat der Handel seine Auswischlager geschaffen. Sollte man diese wertvollen Dinge nicht auch dorthin verbringen?

Wenn eine ausgebombte Familie sich recht und schlecht im Augenblick mit Möbelfragmenten weiterhelfen muß, dann kann man es sich sehr gut vorstellen, daß ihre Angehörigen kopfschüttelnd vor dem großen Geschäftshaus stehen, das glänzend in Lack und Politur und wohlversehen mit der Auszeichnung: „Ausstellungstück — unverkäuflich“, Küche, Wohn- und Schlafzimmer zeigt. Sie könnten sich doch mit Recht fragen: „Warum soll das unverkäuflich sein, wenn wir es so dringend benötigen? Auf was wird das noch gewartet?“

Gewiß sorgt der Staat für unsere Bedürfnisse, soweit er es vermag, aber es wäre töricht zu leugnen, daß es manche gibt, der wirklich dies oder das notwendig hätte. Soll sich dieser Volksgenosse dann keine Gedanken machen, wenn er bei einem Gang durch die Straßen die einschlägigen Schaufenster mit dem von ihm so ersehnten Gut gefüllt sieht?

Als ein Vorbild sind da z. B. bei uns schon die Metzger und Lebensmittelhändler zu betrachten, die von sich aus darauf verzichten, ihr für unseres Lebens Nahrung so wichtiges Erzeugnis in den Auslagen anzubieten und so der Gefahr der Vernichtung auszuweichen. Genau so wenig sollte man etwa kostbare, heute kaum zu ersetzende Büromaschinen und -einrichtungen, die doch nur von den Wehrmachtstellen und kriegswichtigen Betrieben nach genauem Plan erworben werden können, als Reklame für das Unternehmen, das in seiner Eigenart sowieso den Interessenten bekannt ist, verwenden.

Wie gesagt, diese Gedanken werden niedergeschrieben nach dem Beispiel der schönen rheinischen Stadt Bonn, deren freundliches Antlitz aus der Friedenszeit viele von uns kennen. Sie hat es bewußt auf sich genommen, nun vielleicht, rein äußerlich gesehen, ein ernstes, kriegsbedingtes Gesicht aufzusetzen. Ob dieser Entscheid ihr zum Nachteil gereicht? Oder, wenn ja, wiegen die Vorteile nicht schwerer?

Darüber mag sich jeder Leser dieser Zeilen und insbesondere vielleicht der Kaufmann selbst einmal seine Gedanken machen ... kre.

Die Beseitigung des Strafmakels Jugendlicher

Sie erfolgt nach einwandfreier Führung und Bewährung für die Volksgemeinschaft

Jede Bestrafung wirkt über die Strafverbüßung hinaus durch die Eintragung in das Strafregister, das in erster Linie der Rechtspflege dient, insbesondere bei Jugendlichen sind für den Richter frühere Verfehlungen zur Erkenntnis der Persönlichkeit des Jugendlichen wie auch zur Auswahl der wirksamsten Maßnahmen von besonderer Bedeutung. Aber auch für Partei, Staat und Wirtschaft sind die Strafvermerke unentbehrlich, da nur dadurch die fehlende Eignung eines Jugendlichen für eine bestimmte Stellung erkennbar wird.

Andererseits kann allerdings der Strafvermerk nicht nur für den Jugendlichen, sondern auch für die Allgemeinheit eine Schädigung mit sich bringen. Häufig genug hindert er den Jugendlichen an der Ergreifung des richtigen Berufes. Die bisherigen Bestimmungen über die Tilgung und die Auskunftsbeschränkung wurden dem auch in der Jugendstrafrechtspflege vorherrschenden Erziehungsgedanken nicht voll gerecht.

Das neue Reichsjugendgerichtsgesetz löst den Rehabilitierungsgedanken völlig vom Gnadenakt und kommt zu einer nur dem Jugendstrafrecht bekannten Möglichkeit der Beseitigung des Strafmakels durch Richterspruch.

Über diese Neuregelung berichtet im Einzelnen in der „Deutschen Justiz“, der Abteilungsleiter in der Reichsjugendführung Dr. Klemer. Der Jugendrichter kann den Strafmakel für ausgelöscht erklären, wenn ein zu Jugendgefangnis Verurteilter durch einwandfreie Führung und Bewährung im Dienst der Volksgemeinschaft bewiesen hat, daß er ein ordentlicher Volksgenosse geworden ist. Besondere Beachtung verdient dabei, wie der Verurteilte im Beruf seinen Mann steht. Ist der Jugendliche nicht aus der Hitler-Jugend ausgeschieden oder ausgeschlossen, so werden auch seine Leistungen und seine Haltung in der HJ eine wesentliche Erkenntnisquelle abgeben. Im Kriege tritt zu diesen Bewährungsmöglichkeiten der Einsatz des Verurteilten an der Front. Das Verfahren zur Beseitigung des Strafmakels, gewissermaßen das Gegenstück zum Jugendstrafverfahren, wird nur auf Antrag des Verurteilten, seines gesetzlichen Vertreters und des Erziehungsberechtigten, ausnahmsweise auch des Staatsanwaltes durchgeführt.

Das Gesamtverhalten des Verurteilten muß die Beseitigung des Strafmakels rechtfertigen. Dazu gehört aber auch eine gewisse Beständigkeit in Haltung und Leistung. Es genügt nicht, daß sich der Verurteilte nur vorübergehend besonders anstrengt. Die Anordnung der Beseitigung des Strafmakels ist also nur dann sinnvoll, wenn bereits eine nicht zu kurze Zeit seit der Verbüßung oder dem Erlaß der Strafe vergangen ist. Das Gesetz sieht daher grundsätzlich eine Frist von zwei Jahren vor. Die Anordnung kann auch früher getroffen werden, wenn sich der Verurteilte besonders würdig gezeigt hat.

Versehrtenschule der HJ.
Zur beruflichen Förderung kriegsversehrter Soldaten, die sich dem hauptamtlichen Dienst als Jugendführer widmen wollen, wurde in der Mark Brandenburg eine Versehrtenschule der HJ errichtet. An den Lehrgängen nehmen neben Führeranwärtern aus dem Heimatkriegsgebiet in erster Linie Soldaten teil, die schon früher ehrenamtlich als Jugendführer tätig waren oder den Wunsch haben, sich in Zukunft der Jugendführung zu widmen.

Urlauber als Drückeberger bezeichnet
Zwischen Hausbewohnern in Biebrich bestanden Differenzen, die eines Tages, als der Ehemann der einen Partei auf Urlaub zu Hause weilte, zu einer heftigen Auseinandersetzung führten, in deren Verlauf die Gegnerin u. a. den Urlauber einen Drückeberger nannte. Wegen Beleidigung und übler Nachrede verurteilte der Einzelrichter die Angeklagte zu 150 RM. Geldstrafe. Nur ihre seitherige Unbestraftheit schützte sie vor der Verhängung einer empfindlichen Freiheitsstrafe.

*** Radfahrer auf dem Bürgersteig.** Viel Ärger und Mißstimmung erregt die Unsinn, den Bürgersteig der Mainzer Straße, hauptsächlich ab Welfenstraße in Richtung Biebrich bis Schwarzenbergstraße zum Radfahrer sowohl bei Tage als auch bei Dunkelheit zu benutzen. Halten sich Fußgänger dort auf, werden sie noch beschimpft. Es ist dringend notwendig, diesem Unfug raschestens abzuhelfen.

Umgang mit Jugend macht froh!

Kindergruppenleiterin, eine schöne Aufgabe

Vor kurzem ist ein Aufruf zum freiwilligen Arbeitsinsatz ergangen an alle diejenigen Frauen, die bisher nicht unter die allgemeine Kriegsdienstpflicht fielen. Manche von ihnen mögen sich wohl fragen, wie sie ihre Kraft in den freien Stunden, die sie erübrigen können, am besten und erfolgreichsten einzusetzen vermögen.

Fähigkeiten und Neigungen spielen natürlich eine Rolle. Eines aber sollte eigentlich allen Frauen liegen, der Umgang mit Kindern, sei es nun, daß sie selbst Mütter sind, oder daß sie Kinder ganz einfach lieben. Als Kindergruppenleiterin der NS-Frauensschaft können Frauen jeden Alters an einem Nachmittag in der Woche den 6-10jährigen Kindern in Sing- und Bastelstunden, mit Spaziergängen und Turnübungen viel Freude bereiten, die wiederum in das eigene Herz zurückstrahlt, gerade dann, wenn es vielleicht von Sorgen nicht frei ist. Umgang mit Kindern macht froh und frisch.

Besondere Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Alles Notwendige zur Vorbereitung wird in den Schulungen der Kreiskindergruppenleiterin spielerisch erlernt. Voraussetzung ist jedoch Gesundheit an Leib und Seele und eine eindeutige nationalsozialistische Haltung. Die Kinder sollen in der Kindergruppe erzogen werden nach dem Wort des Führers: „Nicht früh genug kann die Jugend dazu erzogen werden, sich zu allererst als Deutsche zu fühlen!“ Sie sollen lernen, den Kameradschaftsgeist zu pflegen, die Gemeinschaft über die eigene kleine Person zu stellen und aus diesem Sinne heraus die Treue zu Führer und Volk bis zum Opfer des Lebens für das Vaterland zu begreifen.

Wer daher glaubt, in dieser Arbeit eine ihm wesensgemäße Betätigung zu finden, melde sich in der Kreisleitung der NS-Frauensschaft, Abteilung Kindergruppe, Mainzerstraße 2. Dort wird jede gewünschte Auskunft erteilt.

Schont die Fernsprechkücher

In den von der Deutschen Reichspost aufgestellten Telefonbüschen kann man des öfteren die Beobachtung machen, daß die dort aufliegenden Fernsprechkücher nicht allein stark beschmutzt, sondern auch beschädigt sind. Oft sind ganze Seiten herausgerissen, so daß es mitunter nicht möglich ist, gerade diejenige Telefonnummer zu finden, die man benötigt. Es liegt im allgemeinen Interesse, daß alle auch hier nach dem Rechten sehen, damit derartige Beschädigungen vermieden werden.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden der Uffz. Erich Freber, W.-Biebrich, Andreasstr. 4, und der Obergefr. Walter Schneider, Wiesbaden, Karlstraße 18, ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 20. Februar feierte Postassistent Gustav Grebe, Wiesbaden, Emser Str. 8, sein 40jähriges Dienstjubiläum beim Postamt 1 Wiesbaden. — Am 23. Februar wurde Anna Schwarz, W.-Biebrich, Heppenheimerstr. 8, 70 Jahre alt. Die Jubilarin ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter in Gold. — Ebenfalls 70 Jahre wurde am gleichen Tag Pauline Hilsauer, Wiesbaden, Büdingenstr. 8. — Am 25. Februar ist Philipp Martin, W.-Biebrich, Frankfurter Str. 4, 40 Jahre bei der Firma Dyckerhoff A.-G., Amöneburg. — * Am gleichen Tag feiern Heinrich Nickel und Frau Auguste, geb. Schuhmacher, Wiesbaden, Dotzheimer Str. 103, das Fest der goldenen Hochzeit.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Uffz. Wilhelm Klees, Wiesbaden, Kapellenstraße 49 und Maat Wilhelm Müller, Wiesbaden, Moritzstraße 13.

Wohin gehören Hohlraum- und Knopflochnäheren? Nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums vom 13. 2. gehören die Unternehmen, die gewerbsmäßig maschinelle Hohlraum-Zickzack-, Biesen-, Säumen-, Kettel-, Kettenstich- und ähnliche Arbeiten ausführen oder Knopflocher, Bindlöcher, Stoffknöpfe, Papierplissees-Formen herstellen, ebenfalls der Fachgruppe Plisseebrenner an. Diese Fachgruppe der Reichsgruppe Handwerk ist durch Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums im April 1940 errichtet worden. Damals waren in der Anordnung die Hohlraum- und ähnliche Arbeiten auch schon, aber nur in Verbindung mit Plisseearbeiten genannt worden, so daß die Unternehmen, die keine Plisseearbeiten, sondern nur maschinelle Hohlraum- und ähnliche Arbeiten ausführen, bis jetzt nicht organisationspflichtig waren. Diese Spezialbetriebe, die bisher nicht erfasst wurden, werden nun durch die neue Anordnung ebenfalls der Fachgruppe Plisseebrenner angegliedert.

Wann müssen wir verdunkeln:
24. Februar von 18.56 bis 6.58 Uhr

des mit Glück komponierten Lustspiels wirkungslos aus Rampenlicht und wirbt gleichzeitig für die Marke „Josefstadt“, die nicht nur in Wien, ein Begriff ist.

Heinz Hilpert's letzte Morgenveranstaltung war den Brüdern Grimm gewidmet, deren Märchenwelt er einige Kostbarkeiten entnahm, um sie mit aller Freude an den Perlen des Humors vor einem Publikum von „Kennern und Liebhabern“ auszubreiten. Willi Boskowsky und Walter Panhofer schufen mit Schubert-Duos den klingenden Rahmen. Julius A. Flach.

Das mühevolle Einkommen ...

Die Nordamerikaner trauern, wie wir kürzlich meldeten, um ihren verstorbenen „Jazzkönig“ Thomas Fats Waller, der durch die Synkopierung und Verinnerlichung klassischer deutscher Musik ein Jahreseinkommen von 300.000 Reichsmark erzielte. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg wurde auch Europa von einer Schlagerseuche heimgesucht, die in Nordamerika entstanden war und die Menschheit in einen wahren Jazztaumel versetzte. Zumeist jüdische Komponisten und Textdichter verdienten damit ungeheure Summen. So brachte der Song mit dem Refrain „Ausgerechnet Bananen, Bananen verlangt sie von mir“ seinem Schöpfer Allan Whitman aus St. Louis nicht weniger als viereinhalb Millionen Reichsmark ein. Dieser „Erfolg“ ließ natürlich die europäischen Kollegen des smarten Yankee nicht ruhen. Wie Schlager wie „Der Neger hat sein Kind gelassen“, „Wer hat denn den Käse zum Bahnhof gerollt?“ oder „Meine Oma fährt im Hühnerstall Motorrad“ verdienten auch sie Millionen.

Während die Jazzseuche in Kontinentaleuropa heute glücklich überwunden ist, steht sie in England und in den Vereinigten Staaten noch in voller Blüte. Dies bezeugen schon die überschweblichen Nachrufe, welche die britischen und nordamerikanischen Zeitungen dem Neger Thomas Fats Waller nach seinem Tode widmeten, der es nämlich auf die Verjüngung von Melodien Johann Sebastian Bachs abgesehen hatte und als „Jazzkönig“ gewissermaßen zum Nachfolger Allan Whitmans geworden war.

Im übrigen geht man auch in den USA. mit der Zeit. So nach Kriegsbeginn haben sich dort die Schlagerkomponisten von schwüler Erotik oder verlogener Sentimentalität auf Blutrünst und Eroberungstun umgestellt und damit gründlich danebengehauen, denn unsere Soldaten lassen sich durch noch so blutrünstige Schlagertexte nicht in die Flucht schlagen. Verhältnismäßig harmlos mutet da noch das Lied an „Blaue Vögel werden wieder über Dovers weißen Klippen fliegen ...“.

das eine Verbeugung vor den Engländern darstellen soll. Die Ornithologen werden sich allerdings lange den Kopf zerbrechen müssen, bevor sie Vögel von dieser Farbe nachweisen können. Von „Ausgerechnet Bananen“ an bis zu den Produkten des „Jazzkönigs“ Waller haben die Komponisten und Textdichter in den Vereinigten Staaten immer nur ein „Ideal“ gekannt: den mühe- und schrankenlosen Verdienst. Ein unüberbrückbarer Abgrund trennt diese Geschäftsmacher von den Unsterblichen im Reiche der Tonkunst.

„Das Volksstück“. Die am kommenden Sonntag im Residenz-Theater stattfindende 2. Morgenveranstaltung ist dem Volksstück gewidmet. Einleitender Vortrag: Dr. Friedrich Sebrecht. Zur Aufführung gelangen: Haha Sachs Fastnachtspiel „Der fahrende Schüler ins Paradies“, Saenen aus Raimunds „Bauer als Millionär“, August Hinrichs „Wenn der Hahn kräht“, „Die Pfingstorgel“ von Josef Alois Lippel und Ludwig Thomas Einkarter „Die kleinen Verwandten“, Inszenierung: Friedrich Sebrecht, musikalische Leitung: Richard Tanner, Bühnenbild: Friedrich Schlein, Kostüme: Hub Hannekmann.

Vortrag über Rumänien. Am kommenden Sonnabend hält Kurt Hilscher im kleinen Saale des Kurhauses einen Lichtbildervortrag über „Rumänien“ — und die deutsche Kultur in Siebenbürgen. Dieser Vortrag kündet, wie deutsche Art und deutscher Geist sich durch acht Jahrhunderte inmitten fremden Volkstums bewährt haben. In 189 Bildern werden Landschaft, Bauten und Menschen gezeigt.

Helena Braun singt im Kurhaus. Das frühere, unvergessene Mitglied des Deutschen Theaters, Helena Braun, jetzt an der Staatsoper in München tätig, wird dem Wiesbadener Publikum in dem Richard-Wagner-Abend am Freitag dieser Woche als Wagnersängerin große Arien darbieten.

Das Münchener Fiedel-Trio in Lissabon. Das Münchener Fiedel-Trio, das durch seine hervorragenden Darbietungen alter Musik in ganz Portugal bekanntgeworden ist, gibt auf Veranlassung des Deutschen Kulturinstitutes in Lissabon eine weitere Reihe von Konzerten. In den Räumen des Syndikats der Musiker gelangen verschiedene deutsche, französische und portugiesische Musikstücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert zur Aufführung, begleitet von Gesangsvorträgen des Baritons Konrad Haase. Die portugiesische Presse hebt besonders die Verdienste dieser musikalischen Vereinigung um die Wiedererweckung altportugiesischer Musik hervor.

NSDAP **KREIS WIESBADEN**
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 11
Tel. 59237 - Postscheck: Flm. 7269

7543 W.